Religiöser Festkalender 1. Halbjahr 1997

(Bh=Bahá'í; buddh=buddhistisch; ev=evangelisch; jüd=jüdisch; musl=muslimisch; orth=orthodox; rk=römisch-katholisch)

06. Januar	Epiphanias	ev rk
	Geburt Christi	orth
10. Januar	1. Ramadan	musl
02. Februar	Maria Lichtmeß	rk
	Einfg. Jesu in den Tempel	orth
09. Februar	Fest des Fastenbrechens (9. - 11.)	musl
12. Februar	Aschermittwoch	rk
21. Februar	Purim	jüd
02. März	Fastentage	Bh
21. März	Nowruz	Bh
23. März	Palmsonntag	ev rk
27.	März	Gründonnerstag ev rk
28.	März	Karfreitag ev rk
30.	März	Ostersonntag ev rk
31.	März	Ostermontag ev rk
17. April	Schabbat Hagadol	jüd
18.April	Opferfest(18.-21.)	mus!
20.	April	Palmsonntag orth
21.	April	Ridván-Festzeit (21.4.-2.5.) Bh
22.		April
1. Pessachtag		jüd
25. April	Ostern (25. - 27.)	orth
29. April	7. Pessachtag	jüd
04. Mai	Jom Haschoa	jüd
8. Mai	Christi Himmelfahrt	ev rk
9. Mai	Neujahrsfest	musl
14. Mai	Vesakh	buddh
18. Mai	Pfingsten (18.-19.)	ev rk
18. Mai	Aschuratag	musl
23.	Mai	Erklärung des Báb Bh
24.		Mai
Trinitatis (Dreifaltigkeit)		ev rk
29. Mai	Fronleichnam	rk
29. Mai	Hinscheiden Bahá'u'llahs	Bh
5. Juni	Christi Himmelfahrt	orth
6. Juni	Herz-Jesu-Fest	rk
10. Juni	Schawuot	jüd
15. Juni	Pfingsten/Fest der Trinität	orth
24. Juni	Johannestag	ev rk orth
29. Juni	Petrus und Paulus	rk orth

WCRP BERLIN

WORLD CONFERENCE
ON RELIGION AND PEACE

WELTKONFERENZ
DER RELIGIONEN FÜR DEN FRIEDEN

Gott sieht nicht auf eure Körper
und auch nicht auf eure Gestalten.
Er sieht auf eure Herzen und eure Werke.

Aus der islamischen Tradition

MITTEILUNGSBLATT
No 7
August 1996

Redaktion: Frau R. Noack, Frau S. Tröger, Frau C. Wenzel
Kontaktadresse des Ortsvorsitzenden von WCRP Berlin: Dr. Johannes Althausen, Welsestr. 6, 13057 Berlin Tel./Fax: (030)921 20 36

Zum Geleit

Es ist schon auffällig, daß religiöse Themen in der Tagespresse eigentlich ziemlich selten diskutiert werden. Wenn es aber um die Schule geht, scheint es anders zu sein. Obwohl der Streit um das Fach »Lebenskunde-Ethik-Religion« (LER) im Lande Brandenburg zu fuhren ist, betrifft er uns auch in Berlin. Und obwohl es bei dem Streit vor allem darum geht, ob und wie die christlichen Kirchen ihre grundgesetzlich verbürgten Rechte bei der Erziehung der Jugend wahrnehmen können, sind eigentlich auch die anderen Religionen betroffen. Über die Möglichkeit, den vielen moslemischen Kindern in unserer Stadt eine angemessene Bildung auf der Basis ihrer Religion zukommen zu lassen, ist es in der letzten Zeit in der Öffentlichkeit etwas stiller geworden. Aber das Problem ist noch nicht gelöst. Es kann ja wohl auch nicht nur eine Frage der betroffenen Eltern sein. Die Probleme sind komplizierter. In der Praxis kommt es z. B. viel auf das Verhältnis der Eltern und Kinder verschiedener religiöser Herkunft untereinander an. Ähnlich scheint es bei der Frage des LER zu sein. Man sollte angesichts der rechtlichen und verfassungsrechtlichen Fragen nicht übersehen, daß sich längst viele Eltern, Lehrer und Kinder gemeldet haben, die eigentlich jeder Form von religiöser Unterrichtung skeptisch gegenüberstehen.

In dieser Debatte stehen die Religionen gemeinsam vor der Frage, ob und wie sie in der Schule wirksam werden können und wollen. Nicht, daß sie jetzt schon gemeinsame Pläne machen sollten. Das ist nicht dran. Aber es scheint mir bei der ganzen Debatte gar nicht nur um das Verhältnis der Menschen hierzulande zum Religionsunterricht zu gehen, sondern um das viel tiefere Problem der Religion in der Öffentlichkeit überhaupt. Und das müßte eigentlich viel intensiver unter den Beteiligten besprochen werden.

Die Beiträge, die diese 7. Ausgabe unserer »Mitteilungen« enthält, zeigen, daß sich an den verschiedensten Orten Menschen unterschiedlicher religiöser Herkunft zusammentun, um danach zu fragen, welche Rolle sie gemeinsam in der Öffentlichkeit spielen können. Im Mittelpunkt der WCRP-Arbeit steht in diesem Jahr die Diskussion über wirtschaftliche Fragen. Dazu werden sich europäische Vertreter von WCRP vom 10. bis 13. Oktober 1996 in Budapest treffen, darunter auch zwei aus der Berliner Gruppe von WCRP. In unserer Nr. 6 haben wir 18 Thesen abgedruckt, die zur Vorbereitung auf Budapest verfaßt worden waren. WCF-P Berlin hat an einem Abend darüber diskutiert. Das Protokoll dieser Diskussion drucken wir diesmal bei uns ab. Am 28. und 29. September treffen sich die Freunde von WCRP aus ganz Deutschland in Mainz, um ihre Meinungen zusammenzutragen und in einer Stellungnahme nach Budapest zu schicken. Wer also von unseren Lesern bisher noch keine Gelegenheit hatte, kann sich dort in das Gespräch hineinbegeben. Anmeldung bis Anfang September bei WCRP Deutschland in Stuttgart.

Unter dem Titel »Einheit in religiöser Vielfalt« hat sich der interkulturelle Rat in Deutschland an die Öffentlichkeit gewandt. Unser WCRP-Präsident hat mit unterschrieben. Gern geben wir den Text weiter und wollen in diesem Zusammenhang unserer Freude Ausdruck geben, daß sich während der letzten Monate in Osnabrück und Bamberg neue WCRP-Gruppen gebildet haben, die 11. und die 12. in Deutschland.

Im Berichtsteil bringen wir Meldungen aus WCRP-International und einen Bericht über religiöse Erfahrungen während eines längeren Aufenthaltes in Rußland von unserem Mitglied Dr. Michael Sturm-Berger (Bahá'í).

Schließlich soll in dieser Ausgabe zum ersten Mal von den verschiedenen religiösen Festen die Rede sein. Nachdem wir in diesem Jahre erste Besuche von nicht-moslemischen Gästen beim Fastenbrechen im Ramadan erlebt haben, hat mancher vielleicht Mut bekommen, solche Besuche noch viel häufiger zu machen. Wir wollen uns darauf vorbereiten und hoffen, daß die Besuche im nächsten Jahr noch vielfältiger werden.

Vor genau zehn Jahren fand das Friedensgebet in Assisi statt, zu dem der Papst eingeladen hatte. Wenn wir am 16. Oktober 1996 im Rathaus Schönberg anläßlich der Woche der ausländischen Mitbürger wieder eine Gebetsstunde der Religionen halten, wollen wir diese Tradition fortsetzen. Daß dies unserer Stadt nützt und unsere Aktivitäten weiter bekannt und gestützt werden, das wünscht mit herzlichen Grüßen an alle Empfänger dieser Mitteilungen Ihr

Dr. Johannes Althausen

Zum Thesenpapier: Verantwortliches und sozialverträgliches Wirtschaften im Spiegel der Religionen

Eine Stellungnahme von WCRP Berlin

1. Das Dokument hat in unserer Gruppe ein lebhaftes Gespräch ausgelöst. Vertreter fast aller größeren und einiger kleinerer Religionsgemeinschaften unserer Stadt haben daran teilgenommen. Die 18 Sätze berühren eine Anzahl sehr wichtiger Probleme, die nicht alle im Laufe eines Abends angesprochen werden konnten. Sie haben auch sehr unterschiedliche Adressaten und sind nicht alle von gleicher Bedeutung. Daß die aktuellen wirtschaftlichen Probleme unseres Landes und die sich daraus ergebenden sozialen Fragen nicht direkt benannt werden, hat mancher von uns als Mangel empfunden.

2. Im Verlaufe des Gesprächs sind zu einzelnen Sätzen unterschiedliche Bemerkungen gemacht worden. Notiert sei daraus das folgende:

- Ist in den Sätzen genug über »Sozialverträglichkeit« gesagt worden?
- Man sollte nicht nur von der Technik her denken, sondern vor allem die Weltwirtschaftsordnung mit ihren Gliederungen im Blick haben (These 3).
- Ist die »Opfer/Täter«-Fragestellung angesichts der wirtschaftlichen Zwänge, in denen sich Menschen und Gesellschaften befinden, angemessen (These 4)?
- Umweltkosten sollten von den Profiten abgezogen werden (These 7).
- Wie kann Dematerialisierung (These 13) angesichts des immer weiter um sich greifenden materialistischen Denkens möglich sein?

3. In den folgenden grundsätzlichen Überlegungen zeichnete sich in dem Gespräch von WCRP Berlin eine deutliche Gemeinsamkeit ab:

Religiöse Menschen - wie die Religionen überhaupt - sehen den Menschen in seiner Verantwortung für andere, in den ihm gesetzten Grenzen, die zu Genügsamkeit und Verzicht Anlaß geben, und in seiner Aufgabe, sein eigenes und das Ego anderer kritisch zu befragen. Solche Sicht widerstrebt dem allgemeinen Trend im Denken und Verhalten der Menschen sehr. Auch die Ökonomie ist niemals Selbstzweck, sondern dient der Entwicklung der Menschen. Die Bemühungen um ethische Grundlagen für das Wirtschaften und das Zusammenleben der Menschen überhaupt sind trotz der Gegensätze und Konflikte, die für die Religionen oder in ihnen dadurch entstehen, unerläßlich und der wichtigste Beitrag, den die Religionen in diesem Zusammenhang leisten können.

4. Die grundsätzlichen Überlegungen sind von den Gesprächspartnern des Abends sodann weiter konkretisiert worden. Dabei sind vor allem vier Aspekte herausgestellt worden:

4.1 Religionen können sehr viel für die Bewußtseinsbildung der Menschen beitragen. Dazu gehören Information und Wissensvertiefung ebenso wie die Vermittlung geistiger Kräfte im Sinne der These 13. Es gilt, die Zukunft realistisch einzuschätzen, das Wissen um die Verantwortung für die Erde und ihren Reichtum zu wecken und zu vertiefen und in Liebe einzuüben gegenüber den Schwächeren und Nichtshabenden.

4.2 Innovatives Denken braucht positive Kräfte (These 15). Aus der Spiritualität der Religionen könnten solche Kräfte freigesetzt werden. Man sollte sich in den Begegnungen zwischen den Religionen noch mehr damit beschäftigen.

4.3 Die Religionsgemeinschaften selbst könnten spirituelle Inseln (These 16) sein, wo sich Menschenleben verändern und Umkehr stattfinden kann (siehe Ende der Erklärung von Chikago zum »Weltethos«). In vielen Fällen wird das freilich zuerst dazu führen müssen, daß die Religionsgemeinschaften intern ihr Leben verändern. Denn alle menschlichen Probleme des Wirtschaftens und der Sozialverträglichkeit sind auch Probleme der religiösen Organisationen selbst.

4.4 Religionen oder multireligiöse Gruppen sollten ihre Aufmerksamkeit um der Menschheit willen darauf richten, daß Solidargemeinschaften entstehen, daß das Dienen zum Grundprinzip des Wirtschaftens wird und daß Dematerialisierung von Lebenssinn und Konsum (These 13) geschehen kann, statt (wie in manchen Teilen Asiens) zerstört zu werden.

5. In verschiedenen Gesprächsbeiträgen ist schließlich auf die Tatsache hingewiesen worden, daß es ein Zusammenwirken globalen und lokalen Handelns und Denkens geben muß. Die Religionen haben dabei eine wichtige Aufgabe. Auch WCRP muß sich immer bewußt sein, daß weltweite Organisationen und Netz werke stets von der Begegnung der verschiedenen »Ebenen« lebt.

6. WCRP Berlin hofft, daß die Beratungen in Budapest erfolgreich zu weiteren Erkenntnissen führen und Impulse für das Handeln in den Religionsgemeinschaften und in den WCRP-Gruppen vermitteln.

Berlin, den 20. Juni 1996 *Dr. Johannes Althausen*

Aufruf des Interkulturellen Rates in Deutschland e. V.

Einheit in religiöser Vielfalt

Durch die internationalen wirtschaftlichen Beziehungen und die Zuwanderung von Menschen aus fast allen Ländern der Welt hat sich die religiöse Situation in Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten verändert. Bei einer Untersuchung in Hamburg wurden über 90 verschiedene Religionsgemeinschaften gezählt. Nach den Christen sind Muslime mit über zwei Millionen Mitgliedern die größte religiöse Gemeinschaft. Daneben gibt es aber auch Gemeinden von Buddhisten, Hindus, Sikhs, Bahá'í oder Taoisten.

Wir sprechen zu Recht von einer multireligiösen Gesellschaft. Für das interreligiöse Zusammenleben gibt es allerdings noch nicht viele Erfahrungen. Das gilt für die praktischen Fragen des Alltags genauso wie für die spirituellen Beziehungen und den interreligiösen Dialog.

Religiöse Viel/alt

In Deutschlands Geschichte haben Konflikte zwischen christlichen Konfessionen zu schlimmsten Auseinandersetzungen bis hin zu Kriegen geführt. Zu denken ist an die Kriege zwischen evangelischen und katholischen Herrschern. Die jahrhundertelangen Benachteiligungen der Juden führten schließlich zu einer unvergleichbaren Vernichtung von Menschen jüdischer Religion. Bis heute gibt es Vorurteile gegen Menschen jüdischer Religion. Immer häufiger werden in Deutschland jüdische Friedhöfe geschändet.

Dramatisch entwickelt sich gegenwärtig das Feindbild gegenüber dem Islam. Begründet wird das mit den Zuständen im Iran, in der Türkei, in Algerien, im Sudan oder mit islamischen Terroristen. Nichts darf beschönigt werden: Aber das alles sind keine Gründe, den Islam dafür verantwortlich zu machen und Muslime in Deutschland abzulehnen.

Demgegenüber stoßen Religionen wie der Buddhismus oder Hinduismus zur Zeit eher auf ein neugieriges Interesse. Es ist freilich offen, wie sich Beziehungen zu ihnen oder afrikanischen und lateinamerikanischen religiösen Bewegungen auf Dauer entwickeln.

Gefahren des Fanatismus

Weltweit ist gegenwärtig zu beobachten, daß wirtschaftliche, soziale, politische oder ethnische Konflikte religiös überhöht werden und dann kaum mehr lösbar sind. Wo solche Konflikte religiös begründet werden, da können durch Populisten fanatische Bewegungen ausgelöst werden. Solchen Fanatismus gibt es zwischen Sikhs, Hindus oder Muslimen in Indien, zwischen Christen und Muslimen in Ägypten oder zwischen katholischen und orthodoxen Christen und Muslimen im früheren Jugoslawien.

Vorurteile und negative Erlebnisse zwischen Menschen verschiedener Religionen führen zu Ängsten, die vor allem damit zu tun haben, daß sich die Menschen kaum kennen. Es bilden sich dann religiöse Ideologisierungen heraus. Es kommt darauf an, den Anfangen solcher Entwicklungen zu wehren. Da die Religionsgemeinschaften angesichts der Säkularisierung weltweit in den unterschiedlichsten Krisen sind, haben sie wenig Kraft, am Abbau solcher Ängste zu arbeiten.

Chancen der Religionen

In gleicher Weise sind die Chancen der Religionen für ein friedliches Zusammenleben zu sehen. Denn allen Religionen ist gemeinsam, daß sie den Menschen zum Guten fuhren wollen. Über alle Unterschiede hinweg haben sie auch gemeinsame Ziele, wie z. B. den Frieden, Gerechtigkeit, Erhaltung der Natur und Eintreten für Menschenrechte. Religionen können auch im sozialen und politischen Bereich dem Gesamtwohl der Menschen dienen. In religiösen Traditionen verwurzelte Menschen tragen in der Praxis zu einem verbesserten Zusammenleben bei. Nächstenliebe und Eintreten für benachteiligte und leidende Menschen gehören zu den Grundwerten der Religionen.

Spiritueller Austausch und religiöser Dialog ermöglichen den achtsamen Umgang mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden anderer Religionen. Wo solche Beziehungen stattfinden, wächst Vertrauen zwischen Menschen und die Wertschätzung anderer Religionen.

Die Bereitschaft zu einem tieferen Verstehen anderer Religionen ist Voraussetzung für den Frieden in einer multireligiösen Gesellschaft. Dabei sind Unterschiede nicht zu verschweigen und Gemeinsamkeiten nicht zu leugnen. Es geht auch nicht um eine Vermischung der verschiedenen religiösen Erfahrungen. Vielmehr ermöglicht ein interreligiöser Austausch ein besseres Verhältnis der Kulturen in einer zusammenwachsenden Welt. Religionen können beim Abbau von Feindbildern mitwirken und zur Überwindung von Gewalt beitragen.

Wie kann interreligiöse Kooperation aussehen?

Es gibt Beispiele christlich-jüdischer Kooperation, an die bei neuen Initiativen angeknüpft werden kann. An manchen Orten existieren islamisch-christliche Arbeitsgemeinschaften. Es gibt auch interreligiöse Dialoggruppen, die über die abrahamitischen Religionen hinausgehen.

Während des Krieges mit dem Irak haben Christen und Muslime spontan für den Frieden gebetet. Es gab Gebete von muslimischen Bosniern, orthodoxen Serben und katholischen Kroaten um die Überwindung des Krieges im ehemaligen Jugoslawien. Solche Gebete sind besondere Ereignisse, die einer sorgsamen Vorbereitung bedürfen und tiefe Wirkungen hinterlassen. Sie können bedeutsame Signale sein, bei denen Menschen in kritischen und hoffnungslosen Situationen wieder Perspektiven finden.

Was kann im einzelnen angeregt werden?

1. Wo es in einem Wohngebiet Einrichtungen verschiedener Religionsgemeinschaften gibt, da sollten Kontakte und gegenseitige Besuche eine Selbstverständlichkeit sein. Am wichtigsten sind allerdings per sönliche Kontakte.
2. Durch das Kennenlernen kann es möglich werden, interreligiöse Gesprächsgruppen einzurichten. Entscheidend ist dabei eine gleichberechtigte Zusammenarbeit. Hier können praktische Fragen des Zusammenlebens erörtert, spirituelle Erfahrungen ausgetauscht und Veranstaltungen mit interreligiösen Dialogen angestoßen werden. Solche Gesprächs- und Arbeitsgruppen sind dann besonders wichtig, wenn es öffentliche Konflikte, z. B. in Kindergarten oder Schule wegen des Baus einer Moschee, einer Synagoge oder eines Tempels gibt. Je nach den örtlichen Gegebenheiten wird die Zusammensetzung interreligiöser Gesprächsgruppen unterschiedlich sein.
3. Bewährt haben sich gemeinsame Informationsveranstaltungen. die vielfach auf großes Interesse stoßen. Dabei kann gesprochen werden, z. B. über Frauen in den verschiedenen Religionen, Rituale, das Verständnis des Leidens, das Menschenbild, Menschenrechte, Gottesbilder, das Leben nach dem Tode usw.

4. Mancherorts sind Ausstellungen erarbeitet worden, bei denen z. B. das Heilige in verschiedenen Religionen, unterschiedliche sakrale Bauten und anderes dargestellt und darüber zum Dialog aufgefordert wurde.
5. Die Religionsgemeinschaften sollten überprüfen, zu welchen Festlichkeiten Menschen aus der Nachbar schaft und aus anderen Religionen besonders eingeladen werden können. So gibt es die christliche Tradition, zu Weihnachtsfeiern insbesondere Muslime einzuladen, die sich mit Christen an der Geburt von Jesus freuen, den Muslime als Propheten Isa hoch verehren. Für Muslime gibt es die Tradition, ihre Nachbarn zum Ende der Feierlichkeiten des Ramadan einzuladen. Solche gegenseitigen Besuche, Grußworte und Gratulationen sind für das Klima des Zusammenlebens von entscheidender Bedeutung.
6. Aus Anlaß des Tages der Deutschen Einheit, der häufig während der Interkulturellen Woche stattfindet, wird über die deutsche Geschichte, das Verhältnis zu Minderheiten, das Zusammenleben von Menschen in Ost und West und die europäische Integration gesprochen. Dieser Tag oder der Vorabend können zum Anlaß genommen werden, um über die religiöse gesellschaftliche Vielfalt in Deutschland zu sprechen. Empfehlenswert sind jährlich wechselnde Einladungen von Menschen anderer Religionen in Kirchen, Moscheen, Synagogen oder Tempel.
7. Bei gemeinsamen Einladungen und Feiern ist es auch möglich, bei Gebeten und Meditationen als Gast anwesend zu sein, wie es z. B. am 4. Oktober 1986 in Assisi geschehen ist. Hierfür ist viel Sensibilität erforderlich, damit mit anderen religiösen Traditionen achtsam umgegangen wird und spirituelle Empfindungen nicht verletzt werden.

Wo Menschen miteinander reden und beten, tragen sie zum Frieden bei.

Frankfurt, den 27. Juni 1996

Franz Brendle, Weltkonferenz Religionen für den Frieden (WCRP/BRD)
Dr. Nadeem Elyas, Zentralrat der Muslime in Deutschland
Hanns Kirchner, Zentralrat der Juden in Deutschland
Dr. Jürgen Micksch, Interkultureller Rat in Deutschland
Klaus Pritzkuleit, Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland
Dr. Alfred Weil, Deutsche Buddhistische Union

Aus dem WCRP International Council Bulletin April/Mai 1996:

/. Nord Korea Speisungskampagne

Aufgrund eines Hilferufs von UN-Generalsekretär Boutros Boutros-Ghali hat WCRP eine Geldspende für Reiseinkäufe zugunsten von Flut-Opfern in der Volksrepublik Korea gegeben. Das »World Food Program« (WFP) hat Reis für eine Bevölkerung von 500 000 Menschen zur Verfugung gestellt, die durch die seit 100 Jahren schwersten Regenfälle obdachlos wurden. Die erste Schiffsladung von 5,140 Tonnen Reis, die erste Hilfssendung der Vereinten Nationen für Nord Korea überhaupt, ist auf dem Landwege in die nordwestlichen Provinzen von Chaganga und Nord Pyongan sowie in die westliche Provinz Nord Hwanghae gebracht worden. Wie von den Vereinten Nationen mitgeteilt wird, haben die Fluten sehr schwere Verwüstungen in Landwirtschaft und Infrastruktur angerichtet. WCRP und die religiösen NGOs bei den Vereinten Nationen haben die Spende durch das WCRP-Mitglied Rev. Chung Ok Lee und durch Won Buddhism International dem Generalsekretär Boutros Boutros-Ghali sowie dem Repräsentanten des WFP Douglas Casson Courts überreicht.

//. WCRP/UNICEF Partnerschaft 1996

Zwei gemeinsame Initiativen von WCRP und UNICEF haben kürzlich internationale Aufmerksamkeit erhalten.

1. WCRP hat in Genf eine multireligiöse Arbeitsgruppe gebildet, die eine vom WCRP Governing Board angenommene Erklärung über »Kinder und bewaffnete Konflikte« erarbeitet hat. Eine Teilnehmerin der Arbeitsgruppe war Frau Graca Machet, die Gattin des früheren Ministerpräsidenten von Mozambique. Sie war vom UN-Generalsekretär mit der Durchführung einer Studie für die UN-Vollversammlung über »Einwirkungen bewaffneter Konflikte auf das Leben von Kindern« beauftragt worden. Der UN-Generalsekretär hat die Erklärung von WCRP seinem jüngsten Bericht über »die Rechte des Kindes« beigefügt, die er der UN-Kommission über Menschenrechte (52. Sitzung, Punkt 20 der vorläufigen Tagesordnung) übergeben hat. Es ist auch mitgeteilt worden, daß er die Erklärung seinem Bericht über dieses Thema für die Vollversammlung als Anhang beifügen wird.

2. Im März dieses Jahres hat WCRP eine multireligiöse Arbeitsgruppe zum Thema »Kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern« gebildet. Unter den 20 Experten von WCRP und UNICEF haben fünf der internationalen Präsidenten von WCRP mitgearbeitet: Dr. Elizabeth Bowen, Rev. Tatsuo Miyake, Dr. Adamou N'Dam N'Joya, Most. Rev. John Onaiyekan und Frau Saba Risluddin. Die WCRP-Arbeitsgruppe hat eine multireligiöse Erklärung fertiggestellt und eine Reihe von besonderen Empfehlungen für überregierungsamtliche Einrichtungen, für Regierungen und größere gesellschaftliche Gruppierungen verabschiedet.

Diese Ergebnisse werden dem WCRP-Governing-Board zur Annahme empfohlen. WCRP ist entsprechend von UNICEF und ECPAT (End Child Prostitution in Asian Tourism) gebeten worden, diese Erklärung zusammen mit anderen Unterlagen dem »Kongreß gegen die kommerzielle und sexuelle Ausbeutung von Kindern« zur Verfügung zu stellen. Die Regierung von Schweden hat diesen Kongreß nach Stockholm eingeladen. Dort werden sich im August 1996 ungefähr 1000 Regierungsvertreter, Juristen und Vertreter von Kinderschutz-Vereinen aus aller Welt versammeln, um die anstehenden Fragen dieser Thematik zu behandeln. Auf diesem Kongreß soll WCRP auch die Verantwortung für eine Plenarsitzung und fünf Arbeitsgruppen übernehmen, die sich mit der Rolle moralischer Werte für die Themen des Kongresses und bei den gemeinsamen internationalen Aktionen beschäftigen.

Zehn Wochen in der Russischen Föderation

Vom 03.04. bis 14.06.1996 besuchte ich zum zweiten Male die Russische Föderation - meine bisher längste Reise ins Ausland. Erstmals war ich dort für drei Wochen im April 1993 gewesen. Beide Male war es die Idee eines Freundes, welcher dort lebt und als Psychotherapeut arbeitet. Er gehört auch der Bahá'í-Weltgemeinde an, und vor etwa zehn Jahren studierten wir zusammen in Mainz. Er ist der Meinung, daß ein Religionshistoriker in diesem größten Land der Erde viele offene Türen findet.

Im Gegensatz zu Deutschland, wo man fast alle universitären Aktivitäten ein halbes Jahr zuvor schriftlich beantragen muß, wobei selbst ehrenamtliche bisweilen keine Genehmigung finden, ist es in Rußland sehr einfach, Veranstaltungen im akademischen Rahmen abzuhalten: Die Organisationszeit liegt zwischen einigen Tagen und wenigen Stunden!

40 Themen und 99 Dias nahm ich mit auf die Reise, war allerdings etwas erstaunt, daß in den meisten Universitäten, pädagogischen und medizinischen Hochschulen, Schulen und Bahá'í-Gemeinden zumeist die gleichen Themen gewünscht wurden:

Einen »Streifzug durch die Religionsgeschichte von der Steinzeit bis heute« hielt ich elfmal. Aber auch die Themen »Leben nach dem Tod in den Religionen«, »Vergleichende und universale Ethik«, »Religion und Wissenschaft« sowie »Prophetentum« erfreuten sich großer Beliebtheit.

In Syktywkar, der Hauptstadt der Komi-Republik (nordöstlich Altrußlands), wo ich mich 25 Tage aufhielt, arbeitete ich mit einem Professor und einer Dozentin für Religionsgeschichte zusammen. Er ist Mitglied der »Church of Christ« - einer sehr tolerant wirkenden, aus den USA stammenden Bewegung -und war sehr interessiert an Informationen über WCRP, um nach Möglichkeit eine Ortsgruppe zu gründen. In Syktywkar ist Religionskunde verbindliches Unterrichtsfach für die Student/inn/en aller Fachrichtungen.

Da ich auch Prähistoriker bin, fand ich leicht Kontakt zu den dortigen Kolleg/inn/en aus Archäologie und Volkskunde. Das finno-ugrische Volk der Komi hat eine komplizierte, bildreiche Mythologie, die jetzt erst allmählich erforscht wird. Seit 1372 wurden diese Menschen durch den Geistlichen Stefan

Permskij zum Christentum gebracht, so daß ihre alte Religion nur noch als unterschwelliger Volksglaube und besonders in Kinderspielen und der Kunst übrigblieb.

In der altrussischen Stadt Jaroslawl, wo ich mich 10 Tage aufhielt, dominiert noch heute die russisch-orthodoxe Kirche. Es gibt aber auch eine frisch renovierte Moschee, weil dort ein bedeutsamer Anteil der Bevölkerung aus muslimischen Tataren, Kasachen usw. besteht. Auf das Jüdische Zentrum der Stadt hingegen hatten Unbekannte gerade ein Bombenattentat verübt, bei dem großer Sachschaden entstand.

In Jaroslawl wurde zu dieser Zeit über ein Gesetz diskutiert, das ein Verbot aller religiösen Aktivitäten durch Ausländer zum Ziel haben soll. Wir haben es meines Erachtens hierbei mit einem inneren Widerspruch zu tun: einerseits herrscht ganz offiziell Religionsfreiheit, andererseits furchten gewisse Leute ausländische Missionare. Soweit ich hörte, ist es vorwiegend die russisch-orthodoxe Kirche, von der sich andere Religionsgemeinschaften - darunter auch christliche - nicht ausreichend akzeptiert fühlen.

Trotzdem ist Jaroslawl eine sehr schöne und gastfreundliche Stadt mit historischer Ausstrahlung. Großfürst Jaroslaw I. von Kiew, genannt »der Weise«, gründete sie um 1010. Er war ein Sohn des Rurikiden Wladimir I., genannt »der Heilige«, welcher 988 das orthodoxe Christentum aus Byzanz als Staatsreligion eingeführt hatte. Jaroslaw soll die an der Mündung der Kostroma in die Wolga ansässigen Finno-Ugrier kampflos unterworfen haben, indem er ihre »Göttin«, eine in einer Höhle hausende Bärin, erlegte. Es ist ein interessantes Gefühl, wenn man, wie aus der Überlieferung der Familie meines Vaters hervorgeht, von diesen Herrschaften abstammt.

Meine Reise führte mich - außer nach Moskau - in die Republik-Hauptstädte Kazan (Tatarstan), Joschkar-Ola (Mari-El), Tscheboksary (Tschuwaschien) und andere Orte.

Die Geschichte Tatarstans ist etwas kompliziert, denn früher war es das Reich der Wolga-Bulgaren, eines Turkvolkes. Es stand seit den 890er Jahre unter Einfluß des Islam. Im Jahre 922 nahm ihr Khan Almusch - nach Ankunft einer Delegation aus Baghdad unter dem Gelehrten Ahmad Ibn Fadlan - den Islam als Staatsreligion an. Die Mongolen hatten erhebliche Mühe, dieses Reich zu erobern. Die alte Hauptstadt Bulgar, heute ein größeres Dorf mit ausgedehnten Ruinen südlich Kazans, nahmen sie noch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein. Doch gegenüber Religionen und Dynastien waren sie tolerant. Das 1177 gegründete Kazan fiel erst um 1278 in die Hände der vereinigten mongolischen und russischen Mächte. Mitte des 15. Jahrhunderts zogen die Mongolen ab, aber der Name ihrer Elitetruppen blieb im russischen Sprachgebrauch am Land der Wolga-Bulgaren haften. 1552 verleibte der Großfürst von Moskau, Iwan IV., später als »der Schreckliche« bekannt, es seiner Herrschaft ein.

Seine Basis hatte er auf dem westlich Kazans gelegenen Berg Swijarschsk, heute durch Staumaßnahmen eine Insel mit weniger als 200 Einwohnern, 6 erhaltenen Kirchen und zahlreichen Ruinen. Eine der Kirchen besteht innen noch aus dem Originalholz von 1551. Eine weitere aus wenig späterer Zeit enthält als Wandgemälde den pferdeköpfigen St. Christopheros, eine für russisch-orthodoxe Verhältnisse höchst ungewöhnliche Darstellung.

1722 stellte Peter I., genannt »der Große«, die über 70 damals erhaltenen Gebäude des alten Bulgar unter Schutz, was aber nicht weiter beachtet wurde, so daß heute nur noch sechs Gebäude stehen, vorwiegend sogenannte Mausoleen, welche in Wirklichkeit wohl z. T. als Moscheen genutzt wurden, und ein Minarett.

In Kazan gibt es auch eine Bahá'í-Gemeinde mit 100 bis 200 Mitgliedern, welche seit einigen Jahren ein ungefähr 150 Jahre altes Holzhaus als Bahá'í-Zentrum betreibt, in dem noch in Breschnjews Zeit ein russisch-orthodoxer Priester mit Familie lebte und in dem zeitweise auch Maxim Gorki gewohnt hatte.

Weithin bekannt ist in der Russischen Föderation das »ZIPAPO«-Programm, ein Antigewalt-Training für Jugendliche, das in Fernsehshows und Seminaren von einem Journalisten angeboten wird, welcher ein Bahá'í aus Kazan ist.

Im grünen Mari-El (Finnougrier) und in Tschuwaschien (Turkvolk) gibt es - neben dem orthodoxen Christentum - noch heute die vorchristlichen Opfer- und Verehrungsriten, besonders unter »heiligen Bäumen«. Sicher wären diese archaischen Religionsformen ein interessantes Ziel für religionskundliche Feldforschungen.

Insgesamt erschloß sich mir das Land als eine multireligiöse Gesellschaft, wobei deren Gemeinden z. T. erst in Aufbau und Gestaltung begriffen sind. An interreligiösen Überlegungen scheint ein gewisses Interesse zu bestehen, wenn auch ihre praktische Durchführbarkeit weithin noch nicht erkannt worden sein mag. Erwähnt sei schließlich der kürzlich verstorbene und jetzt viel gelesene Kultur-Theoretiker Lew Nikolajewitsch Gumeljow, welcher zu den universal-historischen Konzepten von Karl Jaspers und Arnold J. Toynbee Stellung bezog, wobei auch er den Religionen eine gewisse Rolle bei der Kulturbildung zuschrieb.

Berlin-Tempelhof, im Juli 1996 *Dr. phil. Michael Sturm-Berger*

Islam ist, (...) daß du im Monat Ramadan fastest!

Den ganzen Monat Ramadan lang zu fasten, jeden Tag vom Anbruch der Morgendämmerung bis zum Sonnenuntergang ist eine Pflicht für die Muslime. In dieser Zeit darf nicht gegessen und nicht getrunken werden, man darf nicht rauchen und keinen Geschlechtsverkehr haben.

Nach dem islamischen Mondkalender ist das Jahr elf Tage kürzer als unser Sonnenkalenderjahr, deshalb kann der Monat Ramadan 29 oder 30 Tage haben. Der Monat wechselt immer dann, wenn der Mond nach der Sonne untergeht. Der Monat Ramadan wandert dadurch durch das ganze Jahr, und die Muslime in den verschiedenen Ländern fasten zunächst eine unterschiedliche Stundenzahl. Doch in 33 Jahren ist der Monat Ramadan durch alle Jahreszeiten gewandert und dann haben die Muslime auf der Welt alle die gleiche Zeit gefastet. Vom Fasten befreit sind Kinder und Kranke, Reisende, Schwangere und Stillende. Wenn die Kranken wieder vollständig gesund sind, die Reise, die Schwangerschaft und das Stillen vorbei ist, dann muß das Fasten nachgeholt werden.

Das Fasten ist das stärkste Mittel, an den einzigen Gott zu denken und zu versuchen, eine Verbindung mit ihm aufzunehmen. Durch das Fasten versuchen wir Gott unsere Liebe zu beweisen. Aber es stärkt auch gleichzeitig unsere seelischen und körperlichen Kräfte und unser Selbstvertrauen. Fastenzeiten wurden den Menschen in fast allen Religionen von Gott vorgeschrieben, doch nur wenige haben diese Fastenzeiten so eingehalten, wie es die Muslime noch heute tun.

Das Fasten hat aber auch noch andere wichtige Aspekte, z. B. mit den Armen mitzufühlen, die sich auch sonst nicht immer satt essen können, und sie aus Solidarität im Monat Ramadan besonders mit Nahrung zu versorgen. Auch die Stärkung unserer Gesundheit ist ein wichtiger Grund für das Fasten. Für mich aber ist es die besondere Hinwendung zu dem einzigen Gott und der Versuch, ihm unsere Liebe zu bezeugen.

Der Prophet Muhammad sagt in einem Hadith:

»DER EINZIGE GOTT SPRICHT: JEDES WERK, DAS DER SOHN ADAMS TUT, GEHÖRT IHM, AUSSER DEM FASTEN, ES GEHÖRT MIR UND ICH VERGELTE ES IHM.

DAS FASTEN IST EIN SCHUTZ. AN DEM TAG, AN DEM EINER VON EUCH FASTET, SOLL ER KEINE UNGEHÖRIGEN REDEN HALTEN UND NICHT LAUT SCHREIEN; UND WENN IHN JEMAND BESCHIMPFT ODER BEKÄMPFT, SOLL ER SAGEN: ICH BIN EIN MENSCH, DER EIN FASTEN HÄLT.

BEI DEM, IN DESSEN HAND DIE SEELE MUHAMMADS IST, DER MUNDGERUCH DES FASTENDEN IST BEI GOTT ANGENEHMER ALS DER MOSCHUSDUFT.

DER FASTENDE ERHÄLT ZWEI FREUDEN. ER FREUT SICH, WENN ER DAS FASTEN BRICHT, UND WENN ER SEINEM HERRN BEGEGNET, FREUT ER SICH DARÜBER, DASS ER GEFASTET HAT. «

Am Ende des Monats Ramadan feiern die Muslime das Fest des Fastenbrechens »Idu-L-Fitr«. Dieses Fest wird verständlicherweise von den Muslimen mit großer Freude drei Tage lang gefeiert und beendet den Monat Ramadan.

In den letzten zehn Tagen des Monats Ramadan gibt es die Nacht der Macht »Lailatu-L-Qadr«. Sie ist entweder die 27. Nacht oder eine der letzten fünf ungeraden Nächte des Ramadan. In dieser Nacht ist dem Propheten Muhammad die erste Offenbarung des Koran überbracht worden. Viele Muslime verbringen diese Nacht im Gebet, mit Lesen des Koran und der Bitte um Vergebung durch den einzigen Gott.

Jahja Werner Schülzke

Vesakh 2540
Vollmond im Mai 1996

Am ersten Vollmondtag im Monat Vesakh (singhalesisch für Mai) feiern Buddhisten in aller Welt den Geburtstag des historischen Buddha, Siddharta Gautama. Gleichzeitig wird an diesem Tag seiner Erleuchtung unter dem Bodhi-Baum und seines Verlöschens gedacht, das nicht als Tod oder Sterben im normalen Sinne angesehen wird, sondern als Eingehen ins Parinirvana.

Seit vielen Jahren feiern die singhalesischen Mönche des Buddhistischen Hauses und die Buddhistische Gesellschaft Berlin e. V. diesen wichtigen Gedenktag mit in- und ausländischen Buddhisten und Freunden im Tempel in Berlin-Frohnau mit Meditation, Rezitation und Festvorträgen. Der erste Vollmondtag im Mai gilt nach singhalesischer Zeitrechnung auch als Neujahrstag, somit befinden wir uns nach dieser Zeitrechnung im Jahre 2540.

In diesem Jahr haben zusätzlich Berliner buddhistische Gemeinschaften in Zusammenarbeit mit der Deutschen Buddhistischen Union, dem Dachverband der Buddhisten in Deutschland, zu weiteren Veranstaltungen eingeladen. Eröffnet wurden die dreitägigen Feierlichkeiten mit einem Kulturabend des koreanischen Vereins Bo Mun Sa e. V. im Völkerkundemuseum in Berlin-Dahlem. Rund 40 Künstler, die eigens aus Süd-Korea angereist waren, zeigten klassische Tempel- und Volkstänze sowie modernes Tanztheater.

Der folgende Tag fand in der UFA-Fabrik in Berlin-Tempelhof statt, wo die verschiedenen Schulrichtungen des Buddhismus Meditationen durchführten und ihre Schulrichtungen vorstellten. Am Nachmittag wurde gemeinsam von Ordinierten und Laienübenden das Metta-Sutta auf Pali, das Herz-Sutra auf Deutsch, Vietnamesisch und Koreanisch vorgetragen. Dem Festvortrag zum Thema Zuflucht zu Buddha, Dharma und Sangha folgten verschiedene Workshops.

Das Abendprogramm bildete eine bunte Mischung aus modernen und klassischen kulturellen Darbietungen, die vom Vortrag buddhistischer Weisheitssprüche, untermalt mit Saxophon-Improvisationen, bis hin zu vietnamesischen Kindertänzen, Shakuhachi-Flöten-Spiel und nochmals koreanischen Liedern und Tänzen reichte.

Das vielfältige Programm dieser drei Tage lockte trotz zeitweiliger Regenschauer insgesamt rund 600 Personen an. Deutlich wurde, daß die buddhistischen Gruppen in Berlin die Vielfalt der asiatischen Traditionen widerspiegeln. Es ist ein Novum in der Geschichte der Verbreitung der Buddha-Lehre, daß die unterschiedlichen Zweige der Lehre heute in ihrer jeweiligen kulturellen Ausprägung wieder zusammentreffen, so daß ein wechselseitiger Austausch möglich geworden ist.

Dazu kommt, daß diese ausgeprägten Traditionen mit unserer »westlichen« Kultur zusammentreffen, was ein neues Kapitel in der Rezeption der Buddha-Lehre bedeuten kann. Insofern werden auch die in jedem buddhistischen Land Asiens unzählbaren Feiertage bei uns nicht alle zu übernehmen sein, denn dann gäbe es jeden Tag etwas Besonderes. So ist der Vesakh-Tag nach singhalesischer Zeitrechnung in diesem Jahr das gemeinsam begangene Fest der Buddhisten, aber vielleicht feiern wir auch einmal nach dem tibetischen oder thailändischen Kalender.

Renate Noack

Verschiedene Nachrichten

Am 24. März veranstaltete WCRP Berlin zusammen mit der Buddhistischen Gesellschaft Berlin e.V. einen Vortrag zum Thema »Buddhistische Lebensweise in einer zunehmend säkularisierten Welt« im »Haus der Kulturen der Welt«. Der Vortragende, der Erwürdige Lobsang Yeshi Rinpoche, lebt in Süd-Indien und gründete dort eine Gemeinschaft von Ordinierten, die sich nicht nur in der klösterlichen Abgeschiedenheit ihren religiösen Studien widmen möchte, sondern der indischen Bevölkerung vor Ort, v. a. den notleidenden Kindern und Frauen, Hilfen anbietet.

Innerhalb der Gesprächsreihe »Toleranz und Frieden«, die WCRP Berlin zusammen mit der Katholischen Akademie in Berlin veranstaltet hat, referierte am 24. April 1996 Prof. Dr. Michael von Brück über das aktuelle Thema »Der religiöse Pluralismus Indiens vor dem Anspruch der säkularen indischen Verfassung« im Hause der Katholischen Akademie. Der Referent wies auf die Notwendigkeit »kritischer Gemeinsamkeit« bei der Bewältigung von Problemen hin und sagte im Blick auf die Qualität von Dialogen: »Reifer Dialog ist Identitätspartnerschaft.«

In der gleichen Gesprächsreihe hatte am 27. Februar 1996 Pater Dr. Roman Malek SVD aus St. Augustin einen Vortrag zum Thema »Religionsgemeinschaften in der Volksrepublik China. Theorie und Praxis chinesischer Religionspolitik« gehalten und darauf hingewiesen, daß in China das Interesse für den Dialog zwischen den Religionen stark anwächst.

Vom 16. bis 19. Mai 1996 fand am Fachbereich Evangelische Theologie der Philipps-Universität Marburg das II. Rudolf-Otto-Symposion unter dem Thema »Hermeneutik im Islam und Christentum« statt, an dem zahlreiche muslimische und christliche Theologen unterschiedlicher Richtungen teilnahmen und über Auslegungsfragen von Bibel und Koran berieten. Zwei Seminare waren der gemeinsamen Arbeit an Sure 61 und Johannes 1 gewidmet. Bei den intensiven Diskussionen wurde deutlich, daß ein interreligiöser Dialog nur dann zum wirklichen Verstehen fuhren kann, wenn er die Identität der Partner und die Unterschiede ihrer Glaubensüberzeugungen ganz emst nimmt.

Im »Haus der Kulturen der Welt« in Berlin diskutierten Religionswissenschaftler aus aller Welt und unterschiedlicher religiöser Herkunft unter dem Thema »Religion: eine europäisch-christliche Erfindung?« über ihr Verständnis von Religion. Zu dem Symposion hatte das Haus vom 2. bis 4 Juli 1996 eingeladen. An dieser wissenschaftlichen Veranstaltung haben bis zu 200 Interessenten teilgenommen. Bei einem Podiumsgespräch, an dem außer der Ausländerbeauftragten von Berlin, Frau Barbara John, und einigen der Professoren auch der stellvertretende Vorsitzende der Islamischen Föderation in Berlin, Jahjah Schülzke, und der Vorsitzende von WCRP Berlin, Dr. Johannes Althausen, beteiligt waren, sind die Grundsatzfragen auf die praktischen Begegnungen der Religionen in der Stadt Berlin angewandt worden.